

Die Wanderzüge der lakedämonischen Dorier.

Ob die in Apollodors Bibliothek erhaltene Vulgärtradition von der dorischen Wanderung, welche auf den Sieg über Tisamenos sogleich die Dreitheilung des eroberten Landes folgen lässt, aus Kinaithon oder den attischen Tragikern stamme, ist, vom historischen Standpunct aus betrachtet, ziemlich gleichgültig. Denn diese ganze Ueberlieferung trägt den Stempel der Unge- schichtlichkeit an der Stirn.

Allein daraus folgt nicht, dass dieser conventionell gültige Bericht zugleich alle Spuren echter, unverfälschter Sage verdrängt habe. Wie sich neben der offiziellen Sage von der ionischen Wanderung in Mimnermos Lied uralte Localtradition Kolophons bewahrt hat, so können auch bei den Doriern Bruchstücke geschichtlicher Sage erhalten sein. Als solche dürfte wohl die Ueberlieferung von den ersten Dorerkönigen Lakedämons gelten.

Die Sage überliefert uns nämlich weite Kriegszüge der lakedämonischen Dorier unter ihren ersten Königen Soos, Eurypon und Prytanis. 'Zur kritischen Prüfung dieser Angaben', sagt Gilbert¹, 'ist es erforderlich, dass wir uns insofern auf den Standpunct dieser Ueberlieferung stellen, dass wir Sparta bereits als geeinigte πόλις annehmen'.

Prüft man von diesem Standpuncte aus die Sagen von Soos und Eurypons Zügen nach Kleitor und Mantinea, dann allerdings wird man zu Gilberts Schluss gedrängt²: 'Man müsste also annehmen, dass die Spartaner die arkadischen Stämme in ihrer unmittelbaren Nachbarschaft unbehelligt gelassen, dagegen sich in Kämpfe mit den entfernten Bewohnern von Kleitor und Mantinea

¹ G. Gilbert: Studien zur altspartanischen Geschichte S. 73.

² Gilbert a. a. O. S. 74.

eingelassen hätten. Das ist aber gewiss so unnatürlich, dass auch die Geschichtlichkeit derartiger Annahmen auf das entschiedenste verneint werden muss¹.

Wer zwingt uns aber von vornherein als feststehend anzunehmen, dass Sparta der Ausgangspunct dieser Kriegszüge sei? Die geschichtlichen Unmöglichkeiten verschwinden, die ganze Sagenreihe wird sinnvoll und verständlich, wenn wir sie als Ueberlieferung der langsamen, mehrere Menschenalter dauernden Ausbreitung der Dorier betrachten.

Das Folgende möge diess näher begründen.

Bei einer Wiederherstellung des echten Wanderungsberichtes muss vor Allem O. Müllers Satz¹ vorangestellt werden: 'Dass die Dorier wirklich von Naupaktos nach dem Molykrischen Vorgebirge und von jener Seite in den Peloponnes gekommen, ist Thatsache'. Die alexandrinische Chronologie setzt nun den Einzug der Herakliden, die Vertheilung der Länder und die Einrichtung der drei dorischen Reiche, Alles zusammen 80 Jahre nach Trojas Fall 1103. Einzig Korinths Eroberung, welche nach ausdrücklicher Angabe der Sage später stattfand, fällt 1102. Dem gegenüber hat nun die neuere Forschung diese später vollendeten Thatsachen als das Werk einer lang andauernden Entwicklung aufgefasst; die Dorisirung der Halbinsel erfolgte nicht von einem Mittelpuncte aus².

Wie die Arnaeer nach Bötien unter Führung des Königs Opheltas und des *μάνυς* Peripoltas³ zogen, so wurden auch die Dorier von kriegerischen Herzögen und einem Propheten in den Peloponnes geleitet. Heerführer der Dorier waren die Aegiden⁴, ein Geschlecht, das auch noch in späteren Jahrhunderten durch seinen Kriegsrühm glänzte, so Timomachos⁵, so Euryleon⁶. Neben diesen aber stand Karnos, der Seher⁷, und die Sage weiss zu be-

¹ O. Müller: Dorier I S. 60.

² Curtius griechische Geschichte I 4 S. 144. Grote history of Greece II S. 85 und 87.

³ Plutarch Cimon. i.

⁴ Vgl. Rhein. Museum XXVIII S. 13.

⁵ F. H. G. II S. 127.

⁶ Pausanias IV, 7, 8.

⁷ Pausan. III, 13, 4. Apollodor II, 8, 3, 1. Theopomp in F. H. G. I S. 307. Conon. narrat. XXVI. Wie Karnos als Heerführer erscheint (*Κάρνον ἡγήσασθαι τοῦ στρατοῦ* Theopomp. l. c.) so zieht der

richten, welch blutiges Ende die Rivalität zwischen den Stammesherzögen und dem priesterlichen Führer nahm. Erst im Peloponnes beginnt die Sonderexistenz der lakedämonischen Dorier.

Von Prokles dem ersten Fürsten der spartanischen ἀναγραφὴ sagt Cicero¹: multumque is fratri rerum gestarum gloria praestitit. Offenbar wusste die Sage von ihm Vieles zu berichten, wie er denn als Heerführer und Heldenkönig neben Temenos in einer unverwerflichen Erzählung erscheint². Ueber seinen Sohn Soos hat Plutarch eine höchst merkwürdige Sage bewahrt³: Soos, an einem schwer zugänglichen und wasserlosen Platze von den Kleitoriern eingeschlossen, gieng mit diesen den Vertrag ein, ihnen das eroberte Land zu überlassen, wenn er selbst und seine ganze Gefolgschaft von der nahen Quelle trinken dürften. [Diese aber bevachten die Feinde⁴.] Als nun dieser Vertrag eidlich bekräftigt war, herief er sein Gefolge zusammen und versprach dem nicht Trinkenden das Königthum. Als nun Keiner sich überwinden konnte, sondern alle tranken, stieg er selbst hinunter, und nachdem er sich in Gegenwart der Feinde besprengt hatte, zog er sich zurück und behauptete das Land, da ja nicht alle getrunken hätten.

Diese Erzählung hat, wie wenig andre, durchaus das Gepräge echter, unverfälschter Volkssage, nicht etwa späterer künstlicher Dichtung. Die schlaue Ueberlistung des Feindes ist ein in vielfachen Wendungen wiederkehrender Zug alter Nationalsage; so gewinnt auch der Dorier Iphiklos durch List Achaïa, die Burg von Ialysos. Σόος καὶ οἱ μετ' αὐτοῦ ist ein anschauliches Bild aus der dorischen Wanderung, deren Völker wir uns 'als einzelne Wanderschaaren unter verschiedenen Führern zu denken haben'. Das χωρίον χαλεπὸν καὶ ἄνυδρον ist das ὄρημητρίον der Dorier, entsprechend dem argivischen Temenion, dem Dorion der Messenier, dem korinthischen Σολύγιος λόφος, Ἀμφεία im ersten messenischen Kriege u. s. f. Endlich die γῆ δορικητός ist eine ebenfalls mit der dorischen Wanderung eng verknüpfte Vorstellung; überall erscheinen die Dorier γῆν αἰτοῦντες, selbst die seetüchtigen rhodi-

μένεις Hekas mit den Kindern Aristodems, Eumantis mit Kresphontes in das neue Reich ein.

¹ Cicero de divin. II, 43, 90.

² Polyæn I, 10.

³ Plut. Lycurg. 2 Moralia ed Duebner I S. 286.

⁴ Diese Worte nur bei Plutarch Moral. I. c.

schen Colonisten am lykischen Gestade in Γάγα¹ und so auch hier im rauhen Arkadien. Kurz es vereinigen sich alle Merkmale, welche uns in der Sage eine alte dorische Volkstradition erkennen lassen.

Der Name Σόος repräsentirt den Aufenthalt der Dorier in Nordarkadien. Diese Wohnsitze waren keine dauerhaften; denn die streitbaren Völker, welche dort hausten, zwangen die Dorier sich südwärts zu wenden.

Soos ist der letzte aegidische Name. Nach ihm kommt ein neues Geschlecht zur Herrschaft. Der Name Eurypon bezeichnet das Aufkommen der Eurypontiden. Eine solche Metonomasie bezeichnet 'eine Unterbrechung in der Succession'². Wenn dann aber Eurypon, der Stammherr der neuen Reihe, Soos Sohn genannt wird³, so deutet dies das Bestreben an 'durch solchen Anschluss die Illegitimität der Succession zu verwischen'⁴. Durch diese Fiction der spätern officiellen Königssage ist die Umwälzung selbst dem Andenken der spätern Geschlechter entschwunden.

Wachsmuth⁵, und ihm folgend Gilbert⁶, erkennen in diesem Herrscherhause eine dorische Familie, und dafür könnte man vielleicht das von Plutarch betonte, freundschaftliche Verhältniss Eurypons zum dorischen Adel anführen. Allein der Wahrscheinlichkeitsgrund, dass das dorische Kriegsvolk zu seinen Fürsten Edle dorischen Geblüts werde erwählt haben, findet im Bereiche der althellenischen Geschichte keine Stütze an analogen Erscheinungen. Im Gegentheil, keine Ueberlieferung tritt im Alterthum mit größerer Bestimmtheit auf, als die Angabe der fremdländischen Abstammung für die meisten hellenischen Fürstenfamilien. Achäische Aeakiden herrschen bei den Molossern, argivische Temeniden in Makedonien und korinthische Bacchiaden bei den Lynkestes; das Atridengeschlecht ist am Sipylos zu Hause, die Familie der Kodriden in Pylos. Wie man den lebenslänglichen Hader zwischen Eurystheus und Prokles gewiss mit vollem Rechte auf Stammesverschiedenheit gedeutet hat, so muss auch der bewusste feindselige Gegensatz, welcher die grossen Dorierführer Temenos, Kres-

¹ Etym. magn. s. v. Γάγα. S. 199 ed. Lips.

² E. Curtius Monatsber. der Berl. Akad. 1873 S. 285.

³ Pausan. III, VII, 1.

⁴ E. Curtius a. a. O. S. 286.

⁵ Wachsmuth in Fleckeisens Jahrb. 1868 S. 5 und 7.

⁶ Gilbert: Studien zur altspart. Gesch. S. 58.

phontes und die Aristodemossöhne von ihrem dorischen Kriegsvolke trennt, auf denselben Grund zurückgeführt werden. In analoger Weise sind nun wohl auch die Eurypontiden nicht dorischen Geblütes — vielleicht ein Seitenzweig des gestürzten Aegidenhauses¹.

Die Tradition über Eurypon ist bei Polyæn² erhalten. Als der Krieg mit den Mantineern sich lange hinauszieht, schickt König Eurypon Boten mit Friedensvorschlägen unter der Bedingung, dass die Blutbefleckten (die Mörder des Königs Agis) aus der Stadt gewiesen werden. Da nun in der Stadt zwischen der nationalen und der dorisch gesinnten Partei Zwist entsteht, öffnet

¹ Diese letztere Annahme möchte, worauf schon Boeckh hingewiesen hat, vielleicht dadurch gestützt werden, dass die Nomenclatur der theräischen Aegiden mit der der eurypontidischen überraschend stimmt.

Parallelen aus der Geschichte anderer Völker sind nicht ganz selten. Keltische Fürstenfamilien treffen wir bei mehreren germanischen Stämmen, so den Cimbern (Bojorix, Cesorix), den Eburonen, den Trevirern, die auf ihre deutsche Abkunft so stolz sind (Tac. Germ. 28). Auch für Marcomannen u. Quaden ist die Herrschaft fremder Fürstengeschlechter bezeugt (Tac. Germ. 42). Die Könige der Vandalen gehören dem Stamm der Asdingen an, welche deutlich von den Vandalen unterschieden werden. F. Dahn: die Könige der Germanen I S. 184 sagt zwar: 'Wo Asdingen genannt werden, sind stets auch Vandalen in der Nähe, und so hindert nichts, die Identität derselben mit einem Theil der Vandalen anzunehmen.' Gerade dies Nebeneinanderexistiren erscheint mir beweisend für ursprüngliche ethnische Differenz. Vgl. Giesebrecht: Geschichte der deutschen Kaiserzeit I S. 91. 'Wie die Germanen zuerst unter römischem Einflusse zur Gründung grösserer Staaten gelangten, so entwickelten sich bei den Slawen die Anfänge eines umfassenderen staatlichen Lebens erst unter Einwirkung der Deutschen. Binding: das burgundisch-romanische Königreich I S. 132. 324. über die Waräger Strahl: Gesch. des russischen Staats I S. 57.

L. Ranke: Genesis des preussischen Staats S. 75. 'Nicht autochthonisch aus alleinheimischen Völkerstämmen waren die Mark Brandenburg und der Ordensstaat Preussen hervorgegangen . . . Heutzutage kann man sagen, dass sie bestimmt waren zu einem grossen Staate von universaler Bedeutung vereinigt zu werden. Im Anfang des fünfzehnten Jahrhunderts hätte man nicht daran denken können. Und wie hätte man vollends erwarten sollen, dass ein fremder Fürst aus oberdeutschem Stamme, dem kein Erbrecht zustand, dennoch . . . ein solches auf gesetzlichem Wege erwerben, daselbst einheimisch werden und ein Geschlecht nach sich lassen würde, welches dereinst dieses grosse Werk vollbringen sollte.'

² Polyæn. II, 13.

letztere die Thore, und so gelangen die Dorier in den Besitz von Mantinea.

Eurypon bezeichnet die dritte Periode der Wanderung, die Niederlassung in Südarkadien. Von Mantinea aus führt die Strasse südwärts über das arkadisch-lakedämonische Grenzgebirge in das Eurotasthal. Allein auf dieser Heerstrasse liegt Tegea, die Erbfeindin der Dorier, das Bollwerk der Patriotenpartei in Arkadien, seine feindselige Stellung zu den Doriern offenbart sich schon in der Sage vom Zweikampfe des tegeatischen Königs Echemos mit dem dorischen Urkönig Hyllos. Durch den Widerstand des übermächtigen Tegea wurden die Dorier ostwärts gedrängt. Prytanis, Eurypons Sohn, kämpft mit den Kynuriern¹. Eine Spur deutet darauf hin, dass die Dorier auf der Gebirgsstrasse, welche aus Argolis an den von Pausanias² erwähnten Grenzhermen vorbei in die Waldschluchten des Oinusgebietes führt, nach dem Eurotasthale vorgedrungen seien. Pausanias nämlich, nachdem er eine kurze Abschweifung zum Heiligthum des Zeus Skotitas gemacht hat, bemerkt darauf³: *ἐπανελθόντων δὲ ἐντεῦθεν προελθούσιν ὀλίγον καὶ τραπέσιν αὖθις ἐς ἀριστερὰν ἀγαμιά ἐσιν Ἡρακλέους καὶ τρώπιων· ἀνασιῆσαι δὲ ἐλέγετο Ἡρακλῆς ἀποκτείνας Ἴπποκόοντα καὶ τοὺς παῖδας.*

Wie man gewiss mit Recht das Ebermal, wo Herakles mit den Neliden Verträge schloss, als einen Grenzstein zwischen dem dorischen Messene und dem aeolischen Pylos aufgefasst hat⁴, so möchte ich auch in diesem Siegesmal des Herakles eine Erinnerung an den siegreichen Dorierzug erkennen; steht doch Hippokoon als älterer Bruder⁵, d. h. als Repräsentant der alteinheimischen Bevölkerung in einem ähnlichen Verhältniss zu Tyndareos, dem von Herakles eingesetzten Herrscher, wie Eurystheus zu Prokles.

Folgendes dürfen wir wohl als Resultat unsrer Untersuchung hinstellen:

Der berühmte Name des Prokles ist mit der Wanderung und dem ersten Versuch einer festen Niederlassung verknüpft. Soos Name

¹ Pausanias III, 7, 2 und III, 2, 2.

² Pausanias II, 38, 7. III, 1, 1. III, 10, 6.

³ Pausan. III, 10, 7.

⁴ E. Curtius Peloponnesos II S. 154.

⁵ Pausan. III, 1, 4. Ἴπποκόων . . . κατὰ πρεσβείαν ἔχειν ἤξιον τὴν ἀρχήν.

repräsentirt den Aufenthalt in Nordarkadien, Eurypon den in Südarkadien. Prytanis endlich gründet nach mannigfachen Kämpfen die Sondergemeinde *Εὐρυπονίδα* im Eurotasthale.

Wenn nun Pausanias¹ sagt: *τὰς δὲ ἐφεξῆς αὐτῆ γενεάς, Εὐνόμου τε τοῦ Πρυτάνιδος καὶ Πολυδέκτου τοῦ Εὐνόμου βασιλευόντων, ἐν εἰρήνῃ διετέλεσεν οὕσα ἢ Σπάρτη*, so ist das vielleicht mehr, als eine nichtssagende Phrase. Es sind eben die ersten Herrscher dieser Linie, welche feste und dauernde Wohnsitze inne hatten.

Ein merkwürdiger Umstand darf auch nicht ausser Acht gelassen werden. Wenn die officiële Sage drei Generationen — Hyllös — Kleodaios — Aristomachos — in unglücklicher Weise die Eroberung des ersehnten Landes versuchen und erst durch die vierte — Aristodemos oder seine Söhne — die Eroberung wirklich geschehen lässt, so mag das analog dem Kampf zwischen Hyllös und Echemos ein in die Vorgeschichte verlegtes Spiegelbild realgeschichtlicher Vorgänge sein. Der historische Dorierzug, wie im Vorhergehenden ist ausgeführt worden, zieht sich durch drei Generationen. Erst Prytanis, der Vertreter der vierten, gewinnt Sparta.

Etwas schwieriger ist die Frage über die Herkunft der andren Königsfamilie, der Agiaden, zu lösen. So einfach, wie Wachsuth und Gilbert annehmen, scheinen die Verhältnisse doch nicht zu liegen. Wenn auch die Eurysthiden unzweifelhaft achäisch sind nach Polyäens Bericht, so dürfen doch die Agiaden mit diesen nicht gradezu identificirt werden. Wenn wir den Herrscherstamm der Eurysthiden plötzlich Agiaden genannt sehen, so kann dies nur darin seine genügende Erklärung finden, dass ein neues Herrscherhaus an Stelle des alten getreten ist. Eurysthiden und Agiaden sind so gut zwei verschiedene Familien, als Kodriden und Medontiden in Athen, als Herakliden und Bacchiaden in Korinth.

Agis regiert auch in bewusstem Gegensatz zu seinem volksd. h. achäerfreundlichen Vorgänger. Er hebt nach Ephoros die zwischen den Eroberern und den alten Einwohnern bestehende *ισονομία* auf², wie Eurypon dem Volke d. h. dem dorischen Adel viele Rechte preisgibt. Es ist ganz im Sinne der nun ans Ruder gelangenen streng dorischen Adelspartei, wenn behauptet wird,

¹ Pausan. III, 7, 2.

² Ephoros bei Strabo VIII pg. 365 C.

Agis und seine Nachfolger hätten gerecht regiert, seine Vorgänger aber eine Menge Fremder (Philonomos, die Minyer u. s. f.) aufgenommen und auf sie ihre Herrschaft gestützt¹. Ein Dorier ist deshalb Agis so wenig, als Eurypon: der bekannte Ausspruch seines Nachkommen Kleomenes lässt seine achäische Abkunft über allen Zweifel erhaben sein.

Die Art, wie die Agiaden zur Herrschaft gelangten, lässt sich vielleicht so denken. Schon vor der Ankunft der Dorier war der achäische Grossstaat einer vollständigen Zerrüttung anheimgefallen. Es scheint, als wäre das Oberkönigthum des Atridenhauses schon vor dem Ansturm der Dorier in sich selbst zusammengebrochen. Die Vasallentücke des Aigisthos, von der die Sage meldet, mag nicht so ganz vereinzelt dagestanden haben. Eine starke Partei unter den einheimischen Fürsten und Priestern wünschte die Ankunft der nordischen Fremdlinge. Nun treffen wir nach Polyaens unverwerflichem Zeugnisse Agis im Lager vor Mantinea. Es darf daher die Vermuthung wohl ausgesprochen werden, dass ein achäisches, aus seiner Heimath vertriebenes Fürstengeschlecht durch den siegreichen Zug der Dorier sei zurückgeführt worden. Ganz ohne Grund hätte auch der Glaube, dass die Herakliden in ihren angestammten Besitz zurückkehrten, schwerlich feste Wurzeln schlagen können.

Heidelberg.

H. Gelzer.

¹ Ephoros bei Strabo VIII pg. 366 C.